Scheckbetrug nimmt dramatisch zu

Über den seltsamen Vorteil einer «Sauschrift»

Mehr als 30 % Zunahme von Scheckbetrug innerhalb eines Jahres melden Polizei und Untersuchungsbehörden in Deutschland. Der Grund liegt in der Menge der Überweisungen und der mangelnden Unterschriftenkontrolle.



Oft agieren gut organisierte Banden: Sie fischen beispielsweise in grossem Masse Schecks aus den Briefkästen der Geldinstitute, ändern die sich darauf befindenden Empfängerdaten oder ahmen Unterschriften auf anderen Überweisungsformularen nach. Den Tätern kommt dabei entgegen, dass in vielen Geldinstituten die Unterschrift auf einem Überweisungsbeleg erst bei vergleichsweise hohen Summen überprüft wird. Ein Grund dafür liegt an der hohen Anzahl der Überweisungen, die bei den Banken per Post eintreffen. Einzelne Finanzinstitute erhalten im Jahr Hunderte von Millionen an Papierbelegen – eine kaum zu überblickende Zahl. Nach und nach setzen immer mehr Kreditinstitute auf die Hilfe von Software für den automatischen Vergleich von Unterschriften. Bisher hoffte so mancher Verantwortliche im Zahlungsverkehr, dass es seine Bank «schon nicht treffen werde». Ein kaum kalkulierbares Risiko, wie die Praxis immer wieder zeigt.

Die Täter kommen leicht an Unterschriften. Sie erforschen beim Privathaushalt wie bei den Geschäften leicht zugängliche Briefkästen, wie sie es auch bei Banken und Sparkassen tun. Sie holen sich aber auch Daten von Teilnehmern von Internetversteigerungen über eBay ab und verführen Jugendliche in Internet-Chatrooms dazu, ihnen ihr Schüler- oder Taschengeldkonto oder die persönlichen Post- und Kreditkarten gegen eine «Prämie» für illegale Überweisungen zur Verfügung zu stellen. Allein in Deutsch-



land geht man, bei jährlich rund einer Milliarde Überweisungen per Scheck, von einer Schadensumme von mehr als 35 Millionen Euro pro Jahr aus.

In den USA ist der «Scheckberg» und seine Folgen noch viel dramatischer: Rund 33 Milliarden Schecks werden jährlich in den Vereinigten Staaten ausgestellt. Durch Scheckbetrug verlieren die Institute dort jedes Jahr Milliarden von Dollar, mit steigender Tendenz. Auch in Grossbritannien oder Frankreich wird mit Schecks viel betrogen. Das Risiko ist für Betrüger noch verhältnismässig gering und die Strafen sind in vielen Ländern kaum abschreckend.

Mangelnde Personal-Kapazitäten und die hohe Anzahl an Belegen erklären, warum die Schecks unterhalb bestimmter Beträge oft nicht auf Unterschriften geprüft werden. Erst die volle Automatisierung der Unterschriftenprüfung wird dies möglich machen. In der Schweiz wird heute schon nahezu flächendeckend ein automatischer Vergleich vorgenommen, und bei uns ist der elektronische Zahlungsverkehr der Haushalte bereits weit fortgeschritten.

Tipps für mehr Sicherheit bei Überweisungen

- Bankdaten stets vertraulich behandeln (nie auf Postkarten schreiben, wie es im Versandhandel üblich ist).
- Belege wie Kontoauszüge vor dem Wegwerfen stets zerreissen.
- Unter Betrügern besonders beliebt sind die Papierkörbe neben Kontoauszugsdruckern – dort finden sich häufig vertrauliche Informationen.
- Belege von der EC-Karten-Zahlung, auf der auch die Unterschrift sichtbar ist – quasi als Fälschungsvorlage – sollten ebenso gründlich vernichtet werden.
- Kontoauszüge genau und in kurzen Zeitabständen überprüfen und Auffälligkeiten unverzüglich dem Geldinstitut mitteilen.
- Je ausführlicher und individueller man unterschreibt, desto schwerer macht man es einem Betrüger (lieber eine individuelle «Schreckunterschrift» als eine leicht nachahmbare Unterschrift in Schönschrift.